



Liebe Freunde und Förderer der Huysburg –



Egbert-Codex:
Jesus, der Gekreuzigte, zeigt
sich Maria Magdalena als
der Lebende.

„Wen suchst du?“

Auf einen Zugang zum Wesentlichen des kommenden Osterfests kann uns die Gestalt von Maria Magdalena aufmerksam machen: Das Entscheidende an Ostern ist nicht einfach das leere Grab, sondern die Erfahrung, dass der Gekreuzigte lebt.

Diese Erfahrung fällt nicht als Zauber vom Himmel auf die Frauen und Männer der ersten Stunde. Sie wird ihnen vielmehr geschenkt, indem sie nicht aufhören zu suchen – in den Hoffnungen und auf den Wegen der Sehnsucht ihres Lebens die Nähe Jesu zu suchen, indem sie nicht von ihm lassen trotz aller Trauer und Enttäuschung, Angst und Verstörung.

So macht Maria Magdalena allen Mut, die auf der Suche sind – Auch wenn die Tränen in ihren vielfältigen Formen den eigenen Blick zunächst noch so sehr trüben: Wer, wie auch immer, ein Suchender bleibt, wird erkannt von dem, der das Leben selber ist, und hineingenommen in dieses Leben, das den Tod hinter sich gelassen hat.

So wünschen wir Brüder Ihnen ein gesegnetes Osterfest.

Bruder Antonius

Verzeihung und Frieden

Ostern ist nicht nur das Fest der Auferstehung Jesu, sondern auch das Fest der Vergebung und Versöhnung, die der Auferstandene durch seinen Geist gewährt und zu denen er die Seinen ermächtigt. Daher war die Zeit der Vierzig Tage, die Quadragesima, stets auch eine Zeit der Besinnung, der Umkehr und der Buße. Benedikt sagt dazu, dass so das Osterfest „mit geistlicher Freude und Sehnsucht“ erwartet werden kann (RB 49,7). Und wir können hinzufügen: und gefeiert werden kann.

Benedikt spricht in seiner Regel für Mönche unbefangen die Möglichkeit an, dass sich Brüder etwas zuschulden kommen lassen. In den Kapitel 23-30 und 44 beschreibt er im einzelnen den Weg vom Konflikt bis zur Vergebung und Versöhnung. Wie es der Praxis der Alten Kirche entspricht, ist es für ihn selbstverständlich, dass ein Bruder, der mit der Lebensordnung der Gemeinschaft in Konflikt geraten ist, zur Einsicht in die Fehlerhaftigkeit seines Handelns geführt werden soll. Es geht ihm nicht um die Verhängung einer Strafe, damit die Anerkennung der Ordnung wiederhergestellt wird. Vielmehr ist die Heilung des Bruders sein Anliegen. Er geht ausdrücklich von der Annahme aus, dass dies dem Willen des Herrn entspricht. Der Abt verhalte sich wie ein weiser Arzt, mahnt Benedikt, und wie ein guter Hirt.

Wenn der betreffende Bruder nun sein Verhalten bedauert und um Vergebung bittet, wird ihm diese gewährt. Wieder mit der Alten Kirche ist Benedikt der Auffassung, dass dieser Bruder eine Buße auf sich nehmen soll als Zeichen der Ernsthaftigkeit seines Entschlusses, sich von neuem am Evangelium auszurichten. Für die Art und das Maß dieser Buße ist der Abt zuständig. Er spricht schließlich das ersehnte Wort: „Sufficit“, zu deutsch: „Es genügt.“ Dann gibt er den Segen, und damit ist für den Bruder die Geschichte wirklich abgeschlossen. Denn nach der Überzeugung der Alten Kirche gibt es keine unvergebbare Sünde, wenn ein Mensch umkehrt, d.h. wenn er sich aufrichtig von neuem am Wort Gottes ausrichtet.

Man darf dabei nicht übersehen, dass die Versöhnungsbereitschaft der einzelnen Brüder in der Gemeinschaft unter Umständen stark auf die Probe gestellt werden kann. Die Gefühle gehorchen nicht ohne weiteres vernünftiger Einsicht. Es muss sich zeigen, ob die Worte Jesu in der Bergpredigt so aufgenommen werden, dass sie den Alltag prägen.

Die erwähnten Kapitel der Benediktusregel hatten zur Folge,

dass die Mönche es häufig als ihre Aufgabe betrachteten, sich in ihrer Lebensumwelt für Vergebung und Versöhnung einzusetzen. Das Wort Pax – Friede wurde zeitweise geradezu ein Programmwort benediktinischer Klöster.



Für uns bedeutet das konkret, dass wir uns für die Erneuerung des Sakramentes der Versöhnung nach der Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils einsetzen. Es geht darum, dass das Bußsakrament, volkstümlich „Beichte“ genannt, im Leben der Christen die ursprüngliche Bedeutung zurückgewinnt. Auf Einzelheiten soll jetzt hier nicht eingegangen werden. Wie bei allen Sakramenten ist die Aufgabe, „dass die Gläubigen die sakramentalen Zeichen leicht verstehen und immer wieder zu jenen Sakramenten voll Hingabe hinzutreten, die eingesetzt sind, um das christliche Leben zu nähren.“

Im vergangenen Jahr hat unser Bemühen eine aktuelle Bedeutung gewonnen. Am 10./11. März 2010 hatten sich in unserem Kloster einige katholische Christen getroffen, um über die Frage zu sprechen, wie in der Seelsorge mit Christen umzugehen sei, die nach einer Scheidung wieder geheiratet haben. Unter ihnen waren Priester und Laien, Kirchenrechtler, Seelsorger und Seelsorgerinnen und Betroffene. In der Einladung war darauf hingewiesen worden, dass uns im Zusammenhang der Reform des Bußsakramentes die Frage beschäftige, welche Bedeutung das Sakrament der Versöhnung im Leben von Christen und Christinnen nach einer Ehescheidung haben könnte.

Im Verlauf der Tagung kam zur Sprache, dass die ganzheitliche Sicht der Ehe, wie sie vom II. Vatikanischen Konzil vorgelegt worden ist, in den gesamt-kirchlichen Weisungen für die Pastoral und im Bereich des Kirchenrechts noch nicht zureichend aufgenommen worden sei. Es bedürfe da weiterer theologischer Fachdiskussion.

Zum Schluss der Tagung ergaben sich Hinweise als Empfehlung für die Seelsorge unter den jetzt gegebenen Verhältnissen. Denn das Sakrament der Versöh-

Benediktus-Regel	2
Tagungen	6
Dank	9
Projekte	10
Termine	11

nung bietet für einen bestimmten Personenkreis die Möglichkeit, an der sakramentalen Gemeinschaft der Kirche und am Leben der Ortsgemeinde uneingeschränkt teilzunehmen. Voraussetzung ist, dass der Priester, der das Sakrament spendet (volkstümlich „Beichtvater“ genannt), dies persönlich verantwortet. Nach Ansicht fachkundiger Theologen sollte er dabei einige Kriterien beachten. Diese haben wir in eine Empfehlung an den Seelsorger gefasst, die hier im Wortlaut auszugsweise zitiert sei.

„1. Dem Seelsorger sei empfohlen, zuerst in einem Gespräch mit den Eheleuten die Möglichkeit eines Ehenichtigkeitsprozesses zu erörtern. Wenn er feststellt, dass ein solches Verfahren keine Aussicht auf Erfolg hat oder aus schwerwiegenden Gründen nicht zumutbar ist, spreche er mit ihnen über das Sakrament der Versöhnung. Das ist sehr wichtig; denn im Normalfall haben die Betroffenen keine richtige Auffassung von der Bedeutung dieses Sakramentes.

2. In einem einfühlsam geführten Gespräch sind folgende Punkte zu klären:

a) Es ist offenkundig, dass eine Trennung vom Partner nicht möglich ist oder schweren Schaden zur Folge hätte.

b) Verpflichtungen aus der ersten Ehe gegenüber dem früheren Ehepartner und den Kindern aus der ersten Ehe sind erfüllt.

c) Eine Schuld oder Mitschuld am Scheitern der ersten Ehe, wenn sie vorliegt, wird bereut.

Eine Wiedergutmachung für einen unter Umständen angerichteten Schaden ist erfolgt, soweit dies möglich war.

d) Die Partner haben über längere Zeit ihre Lebensgemeinschaft wie eine christliche Ehe gestaltet und sind entschlossen, dies auch in Zukunft zu tun.

e) Sie möchten in der sakramentalen Gemeinschaft der Kirche leben und am Wirken der Gemeinde teilnehmen.

3. Der Priester spendet das Sakrament der Versöhnung. Mit der Absolution bestätigt er implizit den Entschluss der Eheleute, diese ihre jetzige Ehe als eheliche Gemeinschaft nach dem Evangelium zu leben. Durch den Empfang des Sakramentes haben die Eheleute die Vergebung aller Sünden empfangen.“

Wichtig ist, dass der Priester über den Empfang des Sakramentes ein schriftliches Dokument ausstellt, wenn der Empfänger des Sakramentes damit einverstanden ist. Das beeinträchtigt in keiner Weise das Beichtgeheimnis. Die Ordnung der Lebensverhältnisse ist auf persönlicher Ebene erfolgt. Damit sie nun auf der Ebene des öffentlichen Gemeindelebens nicht angefochten werden kann, bedarf es einer Bestätigung des Priesters, auf die man sich evtl. berufen kann. So haben die Eheleute die Sicherheit, dass die Ordnung ihrer Lebensverhältnisse auch von ihrem Pfarrer oder von dessen Nachfolger oder von einer anderen kirchlichen Autorität im Zweifelsfall anerkannt wird.

Natürlich bleiben manche Fragen offen, die in einem theologischen Fachdialog geklärt werden müssen. Eines ist aber festzuhalten: Der Priester, der unseren Empfehlungen



Kapitell im Kreuzgang der Abtei St. Matthias, Trier:
Gott gibt den Israeliten Wasser in der Wüste

folgt, überschreitet nicht seine Kompetenz. Denn die Weisungen des Apostolischen Stuhles in Familiaris Consortio Nr. 84 von 1982 sind unzureichend und in der Argumentation stellenweise unklar. In dieser Situation kann nach geltendem Recht der Priester in Würdigung der konkreten Umstände von seiner Entscheidungsvollmacht Gebrauch machen.

Das zentrale Anliegen ist: Die Weisung des Konzils zur Reform der Sakramente sollte auch in diesem Bereich ernstgenommen werden. Beim Sakrament der Versöhnung ist ein wesentliches Element, dass es Zukunft eröffnet. Darum heißt es: „Durch den Dienst der Kirche schenke er dir Verzeihung und Frieden.“ Schalom – Frieden bedeutet Zukunft. Es geht also nicht nur um die Heilung der Vergangenheit, sondern auch um die

Befähigung zur Zukunft durch die Gabe des Heiligen Geistes.

Wir glauben, dass wir mit diesen Empfehlungen im Dienst der Versöhnung stehen, nach der Art, wie Benedikt es mit seinen Weisungen für die Brüder gezeigt hat.

Bruder Athanasius

Wenn Sie zu diesem Thema Fragen haben, etwa zur Differenz gegenüber den gesamtkirchlichen Verlautbarungen, zur Begründung einzelner Kriterien oder zur Formulierung des schriftlichen Dokumentes, schreiben Sie uns einfach:
Athanasius Polag – Kloster Huysburg –
Huysburg 2 – 38838 Huy-Dingelstedt –
e-mail: polag@huysburg.de

Tagungen

Zum Dialog mit Nichtchristen

Nachdem im Juni 2009 ein Kolloquium zum Dialog mit Nichtchristen in unserem Kloster stattgefunden hatte, luden wir für den 25./26. August 2010 erneut zu einem Gespräch ein. Diesmal sollte die Kirche im Mittelpunkt stehen: Wie können wir Christen mit Nichtchristen über die Kirche sprechen?

Das Gespräch war in zwei Partien gegliedert: Welche Aspekte der Kirche sind uns heutzutage wichtig? Wie finden wir die richtigen Worte für Außenstehende. Als Zeit war dafür vorgesehen ein Nachmittag und ein Vormittag.

Der Verlauf der Diskussion zeigte sehr bald, dass die Teilnehmer von sehr verschiedenen Standpunkten auf die Wirklichkeit der Kirche Gottes schauten. Der Grad der Unterschiedlichkeit der Beiträge war von den Brüdern, die das Kolloquium vorbereitet hatten, nicht erwartet worden; die vorgetragenen Ansichten waren nicht recht zu bündeln.

Eines wurde deutlich: Auf die Aussagen des Vaticanum II in *Lumen gentium* und *Gaudium et Spes* (Kirche als Volk Gottes und Kirche als Sakrament für die Welt) wurde kaum Bezug genommen. Von der dynamischen Zuversicht der 60er und 70er Jahre, an die sich die Älteren erinnern können, war nicht sehr viel zu spüren. Ein Teilnehmer schrieb in seinem Dankbrief: „Da waren zwei halbe Tage Menschen beieinander, die schon lange engagiert und reflektiert in Sache Kirche unterwegs sind. Und wir konnten nicht auf den Punkt bringen, *wozu Kirche dem Menschen gut tut*. Ist das der Punkt, an dem wir als Kirche kranken?“

Dennoch brachte das Gespräch auf Grund der unterschiedlichen persönlichen Erfahrungen unerwartete Anregungen.

Auch bei engagierten Christen und Theologen ist die Wahrnehmung der Kirche stark von dem beeinflusst, was man üblicherweise „Amtskirche“ nennt. Wenn in der Öffentlichkeit über Kirche gesprochen wird, geht es fast nur um die Hierarchie, den Klerus oder die Hauptamtlichen. Das Sprechen der Theologen in Diskussionen ist auch davon eingefärbt. Die Berichterstattung in den kirchlichen Medien ist nach wie vor so geprägt; Christinnen und Christen erscheinen als die Helfer und Zuarbeiter. Das entspricht aber nicht mehr der Wirklichkeit an den Orten, wo sich Christen in neuer und vertiefter Weise auf ihr Getauftsein zu besinnen und Verantwortung übernehmen, - nicht nur „ehrenamtlich“, sondern sozusagen „taufamtlich“. Dort können die Texte der Würzburger Synode 1975 von neuem an Bedeutung gewinnen.

Die benediktinische Tradition verbindet uns mit der Alten Kirche und gibt uns auch heute die Schwerpunkte vor: einerseits *Communio*, d. h. Gemeinschaft der Getauften mit erfahrbarer Kommunikation, und andererseits *Mysterium*, d. h. Quelle von Leben durch das Wirken des Heiligen Geistes (1Kor 12). Wir werden uns daher weiter für eine sakramentale und kommunikative Kirche einsetzen und Christinnen und Christen ermutigen, darüber in einer persönlichen Weise zu sprechen.

Das nächste Kolloquium ist für den 24./25. August 2011 vorgesehen.

Um des Himmelreiches willen

Für den 28. Februar/1. März diesen Jahres hatten wir zu einem Gespräch über die Lebensgestaltung der Priester, die enthaltsam leben, eingeladen. Es ging uns darum, über praktische Fragen der Enthaltensamkeit auf der Ebene des Alltags nachzudenken. Denn wer sich zum „Zölibat“ verpflichtet hat, wie man zu sagen pflegt, hat damit ein Element aus der asketischen Form des christlichen Lebens übernommen. So ergeben sich in der Praxis Gemeinsamkeiten mit dem Leben der Mönche. Unsere Einladung hatte nicht zum Ziel, dass die Teilnehmer sich über Intimitäten austauschen, sondern dass über Erfahrungen aus dem Mönchtum gesprochen wird, wie die sexuelle Enthaltensamkeit so gelebt werden kann, dass sie zur Entfaltung der Persönlichkeit beiträgt. Die theoretischen Grundlagen sind vielfach behandelt worden. Doch bleiben häufig praktische Frage offen.

Es muss zu denken geben, dass das Verständnis für die zölibatäre Lebensform des römisch-katholischen Klerikers auf

der Ebene der Gemeinden sehr zurückgegangen ist. Erschwerend kommt hinzu, dass bei Umfragen unter Priestern etwa ein Viertel derer, die geantwortet haben, sagen, dieses Element ihres Lebens sei mit großen Schwierigkeiten verbunden.

Die Diskussion über den Zölibat wird weithin unsachlich geführt. Dazu ein Zitat des Abtprimas Notker Wolf, zu lesen im „Tag des Herrn“ (6. März 2011): „Ich bin auch für die Zulassung der ‚viri probati‘. Aber es ist traurig, wie man heute mit dem Zölibat umgeht, als wäre er das Schlimmste der ganzen Welt. Kein Mensch redet mehr von der Nachfolge Christi. So zu leben, wie es Jesus getan hat. ... Er hat gesagt: Wer es fassen kann, der fasse es. Der Mainstream aber wird es nicht fassen; das widerspricht der Sexualisierung unserer Gesellschaft.“

Wir möchten diesen Fragen nicht ausweichen und bieten im Herbst nochmal eine solche Tagung an: Mo 19.09. (Beginn 14.00 Uhr) bis 20.09. (Schluss 14.30 Uhr).



Egbert-Codex:
Berufung des Zöllners Levi

Ökumene

Die Brüder vom Evangelischen Gethsemanekloster in Riechenberg bei Goslar und die Brüder vom Kloster der Christusbruderschaft auf dem Petersberg bei Halle und unsere Gemeinschaft treffen sich zweimal im Jahr zu Gespräch und Begegnung. Das letzte Treffen fand am 15. März 2011 auf dem Petersberg statt. Das Gespräch hatte diesmal das „Ewige Leben“ zum Thema. Für uns Mönche, zu welcher Konfession wir auch gehören mögen, ist die Hoffnung auf die Neue Schöpfung ein zentrales Element unseres Lebens. Jesus verkündete die Königsherrschaft Gottes, die kommen wird und die in seinem Wirken schon angebrochen ist. Wir übersetzen die Worte Jesu im allgemeinen mit „Reich Gottes“ oder mit „Himmelreich“, gemeint ist in jedem Fall, dass Gott diese Welt nicht einfach zu Ende gehen lässt, sondern zur Vollendung führt, und zwar in einer Weise, die unsere menschliche Vorstellungskraft übersteigt. Wir können nur in Bildern und Gleichnissen davon sprechen, meinen aber eine Realität. Zum christlichen Glauben gehört die Hoffnung, an dieser neuen Welt Anteil zu erhalten. Der Tod ist nicht das letzte Ereignis des Lebens, sondern das Eintreten in die Vollendung der Schöpfung zusammen mit Jesus, dem Auferstandenen.

Merkwürdig ist, dass diese Hoffnung im Leben vieler Christen so verblasst ist. In Umfragen zum Thema Religion gibt ein erheblicher Teil der befragten Christen keine eindeutige Antwort auf die Frage nach dem „ewigen Leben“. Es ist naheliegend, dass wir uns in unseren Kommunen darüber Gedanken machen, wie wir von diesem neuen Leben zu unseren Mitmenschen sprechen können. Unser Gespräch fand eine treffende Zusammenfassung in dem Satz:

„Wir können vom Ewigen Leben nur sprechen, wenn wir auch von diesem Leben sprechen.“ Das heißt, dass über das Wirken Gottes in dieser unserer Lebenswelt konkret gesprochen werden muss. Wie kann die Barriere der Auffassung durchbrochen werden, man könne zu Gott nicht wirklich in Beziehung treten? Angesichts des Grauens vor dem Leid, das von Naturkatastrophen, von ungerechter Macht und abgrundtiefem Hass verursacht wird, wird Gott für manchen Christen zu einem „namenlosen Geheimnis“.

Daher werden wir beim nächsten Treffen darüber sprechen, wie der Zugang zur Erfahrungswelt der Heiligen Schrift und der Sakramente für Menschen unserer Zeit eröffnet bzw. erleichtert werden kann.



Ⓜ

Rembrandt: Petrus und Johannes heilen den Gelähmten am Tor des Tempels (Apg 3,1-10)
Der Auferstandene wirkt in der Gegenwart.



VOLK GOTTES
bei der
Bistumswallfahrt

Dank

Ein wichtiger Bestandteil unserer Gastfreundschaft ist es, dass die Gäste unsere Liturgie mitvollziehen können. Daher ist es uns ein großes Anliegen, für jeden Gottesdienst möglichst ein Textheft (ggf. mit Zusatzblatt) zu haben, in dem der Ablauf fortlaufend verfolgt werden kann. Aber auch für uns selbst bedeuten solche Texthefte eine deutliche Beruhigung und eine gute Hilfe für einen geistlich vertieften Mitvollzug der Feier der Liturgie. Deshalb hatten wir uns schon länger entschlossen, Texthefte für unsere Liturgie herzustellen. Jahrelang sahen wir keine Möglichkeit, selbst die Melodien und Texte zu schreiben. Nun erfahren wir eine ungewöhnliche und unschätzbare große Hilfe unserer Schwestern aus Alexanderdorf bei der langwierigen Produktionsarbeit, indem Äbtissin Ursula uns Schwester Benedikta Marschall dafür

immer wieder freistellt. In mühevoller Schreibarbeit, die sie seit August 2010 zum Teil zuhause in Alexanderdorf und zum Teil hier auf der Huysburg geleistet hat und leistet, werden die Melodien und Texte von ihr für den Druck vorbereitet. Inzwischen konnten wir schon einen guten Anteil der geplanten Texthefte produzieren und sehen die günstigen Auswirkungen auf unsere Gäste und uns selbst.

Wir sind unseren Schwestern sehr dankbar für ihre Großzügigkeit – gerade weil Schwester Benedikta auch in Alexanderdorf ihre verantwortlichen Aufgabenbereiche hat und die Spielräume für diese zusätzliche Arbeit nicht einfach zur Verfügung stehen. Wir sehen darin ein ermutigendes Zeichen unserer Verbundenheit auf dem gemeinsamen Weg unserer Berufung.

Bruder Antonius

Anstehende Projekte

1. Fertigstellung der Klosterpforte

Für den Empfang von Besuchern – gerade auch von solchen, die kein direktes Anliegen haben, sondern eher den ersten, unverbindlichen Kontakt suchen – ist es wichtig, dass der Eingang des Klosters nicht nur auf Anhieb leicht zu finden ist, sondern auch einladenden Charakter hat. Bisher konnten wir die Pfortentür selbst und den Bereich vor dem Eingang nur als Provisorium gestalten. Der Zugang zur Kirche muss gleichfalls noch fertiggestellt werden.

2. Gebetsraum im Gästehaus

Mit dem Kirchenraum steht natürlich ein Ort des Gebetes zur Verfügung, der auch gern genutzt wird. Aber für längere Zeiten des persönlichen Gebets während der Exerzitien erweist sich der Kirchenraum immer wieder als zu kalt und manchmal auch wegen der vielen, die ein- und ausgehen, als nicht ruhig genug. Deshalb brauchen unsere Gäste den im Gästehaus gelegenen Gebetsraum.

3. Ausstellung im Romanischen Saal

Die vorgesehene Ausstellung dient der Vermittlung von Religion und Glaube an die Menschen unserer Region, von denen 80 % keiner Kirche angehören. Als Ergänzung zu dem, was bei Führungen vermittelt werden kann, brauchen die Besucher übersichtliche Eindrücke und Informationen über den kulturellen und religiösen Hintergrund der Romanik, über die Geschichte des Klosters und der Kirche in der Region und über die christliche Lebensform des Mönchtums in unserer Gemeinschaft

4. Gestaltung der Wallfahrtswiese einschließlich der Umgebung der Huysburg.

Zu unseren Angeboten gehören die Gestaltung von Gemeindetagen und der Empfang von Pilgergruppen.

Dafür ist der Gottesdienstplatz im Freien noch nicht passend hergerichtet, und es sind auch noch Wege anzulegen.

Es liegt uns fern, mit unserer Bitte um Unterstützung in Konkurrenz zu treten zu denen, die um Hilfe bitten, um die Not in der Welt zu lindern. Wir haben aber die Zuversicht, dass es Menschen gibt, die auch unserer Tätigkeit auf der Huysburg für sinnvoll halten.



Termine

Benediktus-Pilgerweg

6. – 7. Mai 2011

Fußwallfahrt für Männer

von Groß Ammensleben zur Huysburg

Thema:

„Warum habt ihr solche Angst?
Habt ihr noch keinen Glauben?“ (Mk 4,40)

1. Tag: Vom ehemaligen Benediktinerkloster Groß Ammensleben durch die obere Börde nach Eggenstedt (30 km).
Dort Übernachtung.

2. Tag: Durch das Große Bruch zur Huysburg (25 km).

Für den Transport des Gepäcks ist gesorgt.
Auch wird der Transfer nach Groß Ammensleben bzw. von der Huysburg nach Absprache ermöglicht.

Kosten 50 €.

Anmeldungen sind noch möglich:

Prior Antonius Pfeil

Huysburg

Tel. 039425-961500

E-mail: gastanmeldung@huysburg.de

oder:

Rüdiger Hunger

Tel. 039202-8039

E-mail: ruediger-hunger@t-online.de

Sonntag 29. Mai 2011

Benediktus-Sonntag

10.00 Uhr Eucharistie

11.30 Uhr Vortrag

*Die Krankensalbung –
das Sakrament gegen die Angst*

Prior Antonius Pfeil

12.30 Mittagsgebet

12.45 Mittagessen

13.45 Aussprache zum Vortrag

Schluss 14.30 Uhr

Sonntagnachmittag 29. Mai

Klostertag

ab 11.30 Uhr

Führungen;

Darstellung der Kunst

romanischer Handschriften;

Bücher-Bazar;

Angebot von Speisen und Getränken

15.00 Uhr Gregorianik plus

17.30 Uhr Vesper

25. Juni 2011

Jahresversammlung des

Fördervereins Huysburg e. V.

15.00 Vortrag

von Prof. Dr. Josef Steinruck

1. – 5. Juni 2011

Choralkurs

Leitung. Jakobus Wilhelm OSB

Kosten 220 €

Anmeldung:

Ekkehard-Haus Huysburg

E-mail: gastanmeldung@huysburg.de

21. – 25. September 2011

Pilgerweg West-Ost

Fußwallfahrt zur Huysburg

vom Kloster Marienrode (Hildesheim) zum

Kloster Huysburg

Thema: „Mit meinem Gott überspringe ich
Mauern“

Übernachtungen:

Marienrode: Exerzitenhaus des Klosters

Lamspringe: bei Gastfamilien

Osterwieck: Fallsteinklausur, Pensionen

Huysburg: Ekkehard-Haus (Gästehaus)

Anmeldeschluß: 31. Mai 2011

Informationen: unter

<http://www.huysburg.de>



Romanisches Kreuz 12. Jh., Domkammer in Münster:
In der Kunst der Romanik wurde das Kreuz mit Edelsteinen geschmückt, um auszudrücken, dass es durch die Auferstehung Jesu zum Symbol der Überwindung des Todes geworden ist.

**Benediktinerpriorat Huysburg
D- 38838 Huy – Dingelstedt**

Telefon: 039425-9610
Internet: www.huysburg.de
Email: mail@huysburg.de

Spendenkonto:

Benediktiner Huysburg
Harzsparkasse
BLZ 810 520 00
Konto-Nr. 300043031